Manfred Lüders/Jochen Wissinger (Hrsg.): **Forschung zur Lehrerbildung. Kompetenzentwicklung und Programmevaluation.** Münster/New York/Berlin/München: Waxmann 2007. 193 S., EUR 27,90.

Michaela Gläser-Zikuda/Jürgen Seifried (Hrsg.): **Lehrerexpertise. Analyse und Bedeutung unterrichtlichen Handelns.** Münster/New York/Berlin/München: Waxmann 2008. 263 S., EUR 29,90.

In jüngster Zeit stößt man in verschiedenen Publikationen auf eine Formel, die geeignet scheint, den oft hilflos anmutenden Versuchen der Bildungsforschung, die Bedingungen schulischen Lernens aufzudecken und in ihrer Bedeutung abzuwägen, eine einfache Antwort entgegenzusetzen: „Auf den Lehrer kommt es an!" Dabei bleibt allerdings offen, *inwiefern* es auf den Lehrer ankommt. Was genau sind die Ursachen seiner Wirksamkeit? Ist es seine Persönlichkeit, sein vorbildlicher Charakter, seine unverwechselbare Individualität oder seine Expertise? Sind es seine Einstellungen, Überzeugungen, Kognitionen oder Kompetenzen? In den beiden Bänden, die hier zu besprechen sind, ist von *Kompetenzen* und *Expertise* die Rede. Präsentiert werden Beiträge, die aus zwei Tagungen von DGfE-Kommissionen hervorgegangen sind: einer Tagung der Kommission „Professionsforschung und Lehrerbildung", die 2005 in Erfurt stattfand, und einer Tagung der „Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung" (AEPF), die 2007 in Wuppertal durchgeführt wurde.

Der erste Band (Lüders/Wissinger) umfasst neben einer Einleitung der Herausgeber acht Beiträge. *Sigrid Blömeke* gibt eine kritische Bestandsaufnahme der Lehrerbildungsforschung, der einige Fortschritte attestiert, aber auch Defizite vorgerechnet werden, so insbesondere die mangelnde bzw. uneinheitliche Theorieorientierung, welche es schwer macht, die Wirkungsfaktoren von Lehrerbildung systematisch zu ergründen, die professionellen Kompetenzen von Lehrkräften klar zu bezeichnen und die einzelnen Studien zu integrieren. *Ewald Terhart* thematisiert Probleme und Schwierigkeiten der Lehrerbeurteilung und sieht im Fehlen einer kontinuierlichen Lehrerbeurteilung ein wesentliches strukturelles Problem des Lehrerberufs in Deutschland. Nach einer Auseinandersetzung mit der Darstellung beruflicher Kompetenzen von Lehrkräften in Kompetenzmodellen entwirft er einen konzeptuellen Rahmen für ein Beurteilungsinstrumentarium. *Hermann Josef Abs* stellt Überlegungen zur Modellierung der diagnostischen Kompetenz von Lehrerinnen und Lehrern an, wobei er sich kritisch mit dem dominierenden pädagogisch-psychologischen Ansatz, der die Diagnosefähigkeit von Lehrkräften lediglich an Außenkriterien (wie psychometrischen Leistungstests) misst, auseinandersetzt. Die dabei allein fokussierte Beurteilungs*genauigkeit* ist an der Selektionsfunktion der Schule ausgerichtet und wird den vielfältigen Aufgaben, die Lehrkräfte mit ihren Urteilen über Schülerinnen und Schüler erfüllen, nicht gerecht, insbesondere nicht dem Bildungs- bzw. Förderungsanspruch des schulischen Unterrichts. Mit der Kompetenzentwicklung im Lehramtsstudium befasst sich *Axel Gehrmann*, wobei er von Ergebnissen einer explorativen Studie an der Universität Rostock berichtet. Verwendet wurde eine leicht reduzierte Version der Standardliste von Oser. Die Erwartung, wonach das Lehrerstudium wesentlichen Einfluss auf die Kompetenzentwicklung nimmt, lässt sich nur bedingt und nur in einzelnen Standardgruppen bestätigen.

An Osers Standards ist auch eine längsschnittliche Studie mit drei Messzeitpunkten zur subjektiven Einschätzung des Kompetenzerwerbs in der Lehramtsausbildung an den drei Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs orientiert, die von *Udo Rauin* und *Uwe Meier* vorgestellt wird. Erfragt wurden u.a. Kompetenzen in den Bereichen Unterricht, Diagnose, Klassenmanagement und Organisation. Gegen Ende ihres Studiums sehen sich die angehenden Lehrkräfte am ehesten im Bereich Unterricht als kompetent, während die anderen Kompetenzbereiche deutlich weniger entwickelt erscheinen. Von subjektiven Begründungen für den zeitlichen Studienaufwand bei Lehramtsstudierenden und Studierenden anderer (geisteswissenschaftlicher) Studiengänge berichten *Manfred Lüders* und *Sabine Eisenacher*. Die belegten Fächer, die Studienstruktur, Merkmale der Lehrveranstal-

tungen und persönliche Faktoren erweisen sich als Hauptdeterminanten der unterschiedlichen Zeitinvestition ins Studium. *Johannes Mayr* stellt Ergebnisse zur Kompetenzentwicklung von österreichischen Lehrkräften dar, die während ihrer Ausbildung und in den ersten Berufsjahren über rund zehn Jahre begleitet und mehrfach befragt wurden. Als Prädiktoren der fünf erfassten Kompetenzbereiche wurden Persönlichkeitsmerkmale (Big Five) verwendet sowie die Lernwege der Probandinnen und Probanden nach Abschluss ihrer Ausbildung. Bei den Lernwegen dominieren die eigene Praxiserfahrung und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Extraversion und Gewissenhaftigkeit erweisen sich als bedeutsame Persönlichkeitsmerkmale, die Einfluss nehmen auf die berufliche Entwicklung der Lehrerinnen und Lehrer. Im letzten Beitrag berichten *Wilfried Schubarth* und Mitarbeiter von einer Studie zur zweiten Phase der Lehrerausbildung im Land Brandenburg. Auch dabei stehen die beruflichen Kompetenzen (insgesamt 61 Handlungskompetenzen) von angehenden Lehrkräften im Vordergrund, die – orientiert am CIPP-Modell von Stufflebeam – sowohl quantitativ (standardisierte Fragebogen) wie qualitativ (Gruppendiskussionen) erfasst wurden. Konstatiert wird ein Zuwachs an (selbst eingeschätzter) Kompetenz über die vier Halbjahre des Vorbereitungsdienstes, wobei vor allem die Kompetenzen für den Unterrichtsbereich positiv beurteilt werden, deutlich weniger die außerschulischen und außerunterrichtlichen Kompetenzen.

In allen Beiträgen – am wenigsten in demjenigen von *Lüders* und *Eisenacher* – steht der Kompetenzbegriff im Vordergrund; dabei geht es um die Frage, wie und wo Lehrer und Lehrerinnen ihre beruflichen Kompetenzen erwerben. Letzteres scheint nicht unbedingt die Universität zu sein, aber auch nur bedingt die zweite Phase der Lehrerbildung, sondern zu einem großen Teil die berufliche Praxis, wobei die zweite Phase genau deshalb positiv beurteilt wird, weil sie praktisch ausgerichtet ist. Das sind kaum neue Erkenntnisse, neu ist höchstens, dass sie offenbar nicht anders ausfallen, wenn man sich am Kompetenzbegriff statt an anderen Konzepten (wie etwa Einstellungen) orientiert. Allerdings stellt sich die Frage, wie weit in den verschiedenen Studien, von denen berichtet wird, tatsächlich *Kompetenzen* erfasst wurden. Wo der Begriff etwas eingehender diskutiert wird, kommt zum Ausdruck, dass Kompetenzen aus einer Verbindung von Wissen und Können hervorgehen, also *Handlungskompetenzen* sind. Doch gemessen wurde in den meisten Studien lediglich die subjektive Einschätzung von Kompetenzen. Zudem ging man in einigen Fällen nach dem Verfahren vor, das Oser in seiner Studie in der Schweiz angewendet hat, das auf der Selbstbeurteilung der *Verarbeitungstiefe* eines Standards beruht. Auffällig ist, wie unkritisch diese Studie, die in forschungsmethodischer Hinsicht einige Mängel aufweist, rezipiert wird. Vorbehalte werden lediglich von *Gehrmann* (S. 89), aber leider nur nebenbei und ohne Konsequenzen für die eigene Studie, und von *Mayr* (S. 153), der sich allerdings mit wohltuender Klarheit äußert, angebracht. *Mayr* bemerkt zu Recht, dass die methodischen bzw. messtechnischen Probleme dafür verantwortlich sein könnten, dass die bisherigen Befunde zur Wirksamkeit der Lehrerbildung diese schlechter erscheinen lassen als sie vermutlich ist. Umso wichtiger wären Messverfahren, die valide und reliabel sind, d.h. tatsächlich messen, was sie zu messen vorgeben. Eine überzogene Kritik der Lehrerbildung bringt diese nicht nur in Verruf, sondern könnte einen *backlash* auslösen, der auf die endlich etwas erstarkte empirische Bildungsforschung zurückfällt.

Orientiert man sich am Vorwort des zweiten hier zu besprechenden Bandes (Gläser-Zikuda/Seifried), so widmet sich dieser den „verschiedenen Aspekten von Lehrerexpertise“ (S. 7). Insofern könnte man eine Weiterführung der Thematik des zuvor vorgestellten Bandes vermuten, so weit auseinander liegen die Konzepte der Lehrerkompetenz und der Lehrerexpertise ja nicht. Wie ein Überblick über die elf Beiträge des Bandes zeigt, geht es hier aber weniger um den Lehrer als um den *Unterricht*. Das wird bereits im ersten Beitrag deutlich, in dem *Günter L. Huber* unter der Überschrift „Lehrer als Experten – wofür eigentlich?“ eine Einleitung in den Band gibt. In dem höchst lesenswerten Beitrag von *Detlef Sembill* geht es um Zeitverwendung und Zeit-

verschwendung in Bildungsprozessen, wobei sich der Autor nicht scheut, auch grundsätzliche Fragen anzusprechen. Kritisiert wird die Tendenz zur Verdinglichung und Ökonomisierung von Zeit, die gerade in schulischen Bildungsprozessen dominiert. Mit Blick auf die Kompetenzdiskussion ergeben sich einige höchst bedenkenswerte Äußerungen, wie etwa, wenn *Sembill* auf die eingeschränkte Sichtweise von kognitivistischen Instruktionsforschern hinweist, „denen bei ihrer Jagd nach Kompetenzen die Ausblendung von Emotionalität und Sozialität dauerhaft zu gelingen scheint" (S. 22, Fn. 2), was sie „vor der Auseinandersetzung mit der Performanz und dem Leben [verschont]" (ebd.). *Isabelle Hugener, Kathrin Krammer* und *Christine Pauli* setzen sich mit den Kompetenzen von Lehrpersonen im Umgang mit Heterogenität auseinander, wobei sie sich auf Daten einer deutsch/schweizerischen Videostudie zum Mathematikunterricht stützen und Differenzierungsmaßnahmen im Rahmen von Schülerarbeitsphasen untersuchen. Auch der Beitrag von *Frank Lipowsky, Christine Pauli* und *Katrin Rakoczy* basiert auf der erwähnten deutsch/schweizerischen Videostudie. Gefragt wird nach Bedingungen der Lehrer-Schüler-Interaktion und deren Auswirkungen auf (selbstbestimmte) Motivation und (kurzfristigen) Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler sowie die Unterrichtsqualität. Auffällig sind die großen Unterschiede zwischen den 37 analysierten Schulklassen.

Im Zentrum des Beitrags von *Eveline Wuttke, Jürgen Seifried* und *Anja Mindnich* steht die Frage, wie Lehrende im Unterricht mit Fehlern und Ungewissheit umgehen. Berichtet wird von der Entwicklung eines Beobachtungsinstruments und dessen Einsatz im Rahmen einer Pilotstudie an Wirtschaftsschulen. Der Beitrag von *Michaela Gläser-Zikuda* und *Stefan Fuß* handelt von Lehrerkompetenzen und deren Einfluss auf Schüleremotionen. Sowohl die Lehrerkompetenzen wie die Schüleremotionen wurden in 16 Klassen mittels Schülerbefragung erfasst. Es zeigen sich deutliche positive Zusammenhänge zwischen Qualitätsmerkmalen des Unterrichts (wie insbesondere Klarheit, Motivierung der Schüler, diagnostische Kompetenz der Lehrkraft, individuelle Bezugsnormorientierung) und den Schüleremotionen Wohlbefinden und Interesse, während zur Angst zwar erwartungsgemäß negative Beziehungen bestehen, die sich aber nur in einem Fall (Klarheit des Unterrichts) als statistisch signifikant erweisen. *Tina Hascher* und *Franz Hofmann* berichten über eine Studie zum „Kompetenzbereich Hausaufgaben". Lehrerinnen und Lehrer (n = 300) wurden zu ihrer Hausaufgabenpraxis und ihren Einstellungen zu Hausaufgaben schriftlich befragt. Im Beitrag von *Miriam Leuchter* und Mitarbeiter werden nochmals Daten aus der deutsch/schweizerischen Videostudie zum Mathematikunterricht genutzt, dieses Mal, um Zusammenhängen zwischen unterrichtsbezogenen Kognitionen, die mittels Fragebogen und Interview erhoben wurden, und Handlungen der Lehrpersonen, die über videoaufgezeichnete Beobachtungen erfasst wurden, nachzugehen. Mit Emotionen sowie deren Ursachen und Wirkungen, dieses Mal jedoch auf Lehrerseite, befassen sich auch *Anne C. Frenzel, Thomas Götz* und *Reinhard Pekrun.* Fokussiert wird der Leistungsbereich, d.h. die Selbstbewertung der eigenen Tüchtigkeit im Rahmen von zwei Studien bei Grundschul- und Sekundarschullehrkräften. Methodisch wurde mit standardisierten Fragebogen und Tagebuchaufzeichnungen gearbeitet. Die gewonnenen Daten können das Modell, das die Autoren im theoretischen Teil ihrer Arbeit vorstellen, zu einem guten Teil bestätigen. *Lutz Schumacher* geht dem Einfluss von (stabilen) Personenmerkmalen auf die Gesundheit und Arbeitszufriedenheit von Berufsschullehrkräften nach. Im letzten Beitrag vergleichen *Josef Strasser* und *Hans Gruber* die Beratungstätigkeit von Beratungslehrpersonen mit derjenigen von Erziehungsberaterinnen und Erziehungsberatern.

Wie das Resümee der Beiträge zeigt, werden diese durch den Buchtitel („Lehrerexpertise") ungenau repräsentiert. Im engeren Sinn geht es nur gerade im letzten Beitrag von *Strasser* und *Gruber* um Expertise; ansonsten stehen andere Themen im Vordergrund, die weit besser unter dem Begriff der Unterrichtsforschung rubriziert würden. Wo von Kompetenzen die Rede ist, stellt sich auch hier die Frage, ob *tatsächlich* Kompetenzen (im Sinne von Handlungskompetenzen) erfasst und nicht viel eher Verhaltensweisen abgefragt oder beurteilt wurden, deren Kausalzuschreibung an

die Lehrperson nicht zwingend ist. Das braucht die Ergebnisse im Einzelnen nicht zu schmälern, wirft aber erneut die Frage auf, ob wir es wirklich mit einem neuen Forschungsansatz zu tun haben oder ob nicht viel eher alter Wein in neue Schläuche abgefüllt wird. Problematisch wird es dann, wenn (vermeintliche) Lehrerkompetenzen – die wie bei *Gläser-Zikuda* und *Fuß* zudem aus Schülersicht erhoben wurden – ursächlich interpretiert werden, obwohl das Untersuchungsdesign querschnittlich ist und bestenfalls korrelative Beziehungen aufdecken lässt.

Zusammengenommen legen die beiden Bände Zeugnis von einer verstärkten empirischen Orientierung der deutschsprachigen erziehungswissenschaftlichen (Lehrer-)Forschung ab, deren bisherige Defizite nicht nur von *Blömeke*, sondern auch in anderen Beiträgen vermerkt werden. Wenn *Gehrmann* (S. 86) die Isoliertheit vieler Studien beklagt, dann gilt dies allerdings auch für die in den beiden vorliegenden Bänden präsentierten Untersuchungen, die weder in ihren Referenzen große Gemeinsamkeiten aufweisen noch (mit wenig Ausnahmen) aufeinander Bezug nehmen. Nimmt man das Fehlen stabiler theoretischer Grundlagen hinzu, wird man auf einen kumulativen Erkenntnisfortschritt im Felde der Lehrerforschung wohl noch längere Zeit warten müssen.

In keinem Beitrag ist zudem ein Fortschritt auf *messtechnischem* Niveau feststellbar. Die Berufskompetenzen von (angehenden) Lehrkräften werden durch subjektive Einschätzungen und zumeist über Selbstbeurteilung erfasst, wobei fast ausschließlich Items auf der *Verhaltensebene* vorgegeben werden. Faktisch werden eher *Performanzen* als Kompetenzen erfasst. Wie kompetent (angehende) Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich sind, ist den Studien nur schwer zu entnehmen. Womit sich nochmals die Gefahr zeigt, dass die Kompetenzen *unterschätzt* werden und die Kritik an der Lehrerbildung *überzogen* daherkommt. Bedenkt man, wie sehr Lehrkräfte dazu neigen, in ihrer persönlichen beruflichen *Erfahrung* die wesentliche Determinante ihrer Handlungskompetenz zu sehen (wie verschiedene Studien zeigen), wären bessere Messinstrumente dringend gefordert.

Das heißt in keiner Weise, die beiden vorliegenden Bände seien nicht lesenswert, ganz im Gegenteil. In beiden Fällen bekommt man einen ausgezeichneten Einblick in die Aktivitäten einer Disziplin, die sich vermehrt um empirische Erkenntnisse bemüht. So eng die Beiträge im Einzelnen thematisch sein mögen, so hoch ist im Allgemeinen ihre wissenschaftliche Qualität. Der Forschungsstand wird verlässlich referiert, die Studien wurden methodisch solide durchgeführt, die Datenanalyse genügt im Allgemeinen gängigen Standards, und die Diskussion der Ergebnisse vermag großenteils zu überzeugen. Besonders erfreulich ist, dass der in gewissen Kreisen der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft noch immer gepflegte fundamentalistische Diskurs über die „richtige Art“ der pädagogischen Forschung in keinem Beitrag eine Rolle spielt. Es besteht weitgehend Konsens, dass sich quantitative und qualitative Forschungsansätze nicht zu widersprechen brauchen, ja in vielen Fällen sich ergänzen und fruchtbar kombinieren lassen. Gerade in methodischer Hinsicht zeugen die beiden Bände von einer sich abzeichnenden Konsolidierung der Erziehungswissenschaft als Forschungsdisziplin.

Prof. Dr. Walter Herzog
Universität Bern
Institut für Erziehungswissenschaft
Muesmattstrasse 27
CH-3012 Bern
E-Mail: walter.herzog@edu.unibe.ch

Helmut Köhler (unter Mitarbeit von Thomas Rochow): **Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Band IX: Schulen und Hochschulen in der Deutschen Demokratischen Republik 1949-1989**. Göttingen: Vandenhoek & Ruprecht 2008. 367 S., EUR 92,00.

20 Jahre nach dem Mauerfall, die Forschung zur DDR hat ihren Höhepunkt überschritten, wirkt die Herausgabe dieses Datenhandbuches fast ein wenig selbstvergessen. Dennoch erscheint es zur rechten Zeit. Das DDR-Bildungssystem bleibt ein Stachel deutscher Bildungsgeschichte, weil es bis heute nachwirkt,

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Jahrgang 56 – Heft 1
Januar/Februar 2010

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Bildung in der Demokratie

Franz Hamburger/Jürgen Oelkers
Einleitung in den Thementeil 1

Jürgen Oelkers
Demokratisches Denken in der Pädagogik 3

Sven Steinacker/Heinz Sünker
Politische Kultur, Demokratie und Bildungspraxis in Deutschland.
Mitverwaltung – Selbstbestimmung – Partizipation oder „1968“ im Kontext
von Geschichte 22

Thomas W. Coelen
Partizipation und Demokratiebildung in pädagogischen Institutionen 37

Hartmut Ditton
Wie viel Ungleichheit durch Bildung verträgt eine Demokratie? 53

Allgemeiner Teil

Martin Giese
Der Erfahrungsbegriff in der Didaktik – eine semiotische Analyse 69

Stephan Schumann
Motivationsförderung durch problemorientierten Unterricht? Überlegungen zur
motivationstheoretischen Passung und Befunde aus dem Projekt APU 90

Uwe Maier
Effekte testbasierter Rechenschaftslegung auf Schule und Unterricht – Ist die internationale Befundlage auf Vergleichsarbeiten im deutschsprachigen Raum übertragbar? 112

Besprechungen

Walter Hornstein
Tanja Betz: Ungleiche Kindheiten: Theoretische und empirische Analysen zur Sozialberichterstattung über Kinder 129

Walter Herzog
Manfred Lüders/Jochen Wissinger (Hrsg.): Forschung zur Lehrerbildung. Kompetenzentwicklung und Programmevaluation

Michaela Gläser-Zikuda/Jürgen Seifried (Hrsg.): Lehrerexpertise. Analyse und Bedeutung unterrichtlichen Handelns 133

Petra Gruner
Helmut Köhler (unter Mitarbeit von Thomas Rochow): Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Band IX: Schulen und Hochschulen in der Deutschen Demokratischen Republik 1949–1989 136

Hans-Ulrich Grunder
Peter Dudek: „Versuchsacker für eine neue Jugend“. Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf 1906–1945 140

Sascha Koch
Stefanie Hartz/Josef Schrader (Hrsg.): Steuerung und Organisation in der Weiterbildung 143

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 147
Impressum U3